

GEORG KÜHLEWIND

Die Erneuerung des Heiligen Geistes

*Gnade, Teilhabe
und geistige Aktivität*

VERLAG FREIES GEISTESLEBEN

*Traute und Fred Maltry
in Dankbarkeit und Freundschaft*

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Kühlewind, Georg:
Die Erneuerung des Heiligen Geistes:
Gnade, Teilhabe und geistige Aktivität /
Georg Kühlewind. –
Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben, 1992

ISBN 3-7725-0950-9

Einband: Walter Schneider
© 1992 Verlag Freies Geistesleben GmbH, Stuttgart
Druck: Greiserdruck, Rastatt

Himmelsnähe

Das Reich der Himmel ist nahe herbeigekommen» - diese in jeder Zeit bestürzende Botschaft erklingt zuerst aus dem Munde Johannes' des Täufers (Matth. 3,1); sie wird in der ersten Predigt des Herrn (Matth. 4,17) erneuert, um dann durch die Jünger wiederholt zu werden (Matth. 10,7). Das Reich oder Königtum (griech. *basileia*) der Himmel oder Gottes ist das Ziel, wonach das Christentum schon in seinem Geborenwerden strebt; es heißt *von ihm*: «Es ist nahe.» Der äußerlich Beobachtende kann jedoch diese Nähe *in der Zeit* nicht finden, weder als das Christentum geboren wurde, noch in den seither verflossenen Jahrtausenden, noch heute. Es muß die «Nähe» etwas anderes als zeitliches Bevorstehen bedeuten, ebenso wie das oft wiederholte Wort Rudolf Steiners über die Nähe oder das Überschreiten der Schwelle durch die Menschheit in unserer Zeit. Vom Reich der Himmel wird gesagt (Luk. 17,21), es sei «inwendig in euch»; das kann ein Wegweiser sein.

Die Schwierigkeit, obige Botschaft zu verstehen, liegt in der Erfahrung, daß es immer schwieriger scheint, sich den «Reichen der Himmel», den überbewußten Quellgebieten des menschlichen Bewußtseins zu nähern; der Abgrund, der das Alltagsbewußtsein von diesen Bereichen trennt, scheint immer tiefer und tiefer zu werden, und er wird darüber hinaus von den Kräften des immer stärker werdenden Unterbewußten bewohnt. Wer zum anderen Ufer des Abgrundes strebt, muß im Überqueren diesen Kräften begegnen. Es ist die gleiche, *eine* Schwelle, die den Menschen sowohl von den unterbewußten wie auch von den überbewußten Kräften abschirmt: Ob ihr Überschreiten in den Himmel oder in die Hölle führt, hängt davon ab, *wie* er sie überschreitet.

Ist das Himmelreich «nahe» und «inwendig in euch», so muß diese Nähe mit den zentralen Veränderungen zusammenhängen, die durch das Christentum in den seelisch-geistigen Strukturen der Menschen stattgefunden haben. Diese Veränderung heißt die *Fleischwerdung des Logos*.¹

Das Fleisch

Im Ausdruck «Fleischwerdung» ist *Fleisch* natürlich nicht im heutigen gewöhnlichen Sinn zu nehmen, etwa im Sinne von «Muskeln»; es wird vielmehr in der Bibel als ein Fachausdruck gebraucht für die Gebrechlichkeit oder Schwäche der menschlichen Seele, für ihr Hängen und Haften am Leib, am Fleisch.² So heißt es (Matth. 26,41; Mark. 14,38): «Der Geist ist willig, das Fleisch aber ist schwach.» Paulus, im Hinblick auf das Fleisch ein Leidender und deshalb Wissender, kann schreiben (Rom. 8,1-7): «So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind; die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist. Denn das Gesetz des Geistes, der da lebendig macht in Christo Jesu, hat mich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes. Denn was dem Gesetz unmöglich war (sintemal es durch das Fleisch geschwächt ward), das tat Gott und sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches und der Sünde halben und verdamnte die Sünde im Fleisch. Auf daß die Gerechtigkeit, vom Gesetz gefordert, in uns erfüllt würde, die wir nun nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist. Denn die da fleischlich sind, die denken die Sachen des Fleisches; die aber geistlich sind, denken die Sachen des Geistes. Denn der Gedanke des Fleisches ist der Tod, der Gedanke des Geistes ist jedoch das Leben und der Friede. Denn der Gedanke des Fleisches ist Gott feindlich, sintemal das Fleisch dem Gesetz Gottes nicht gehorcht, es auch nicht kann.»

Noch schärfer wird das «Fleisch» im Galaterbrief beschrieben (5,17-20): «Denn das Fleisch gelüstet wider den Geist und den Geist wider das Fleisch; dieselben sind widereinander, daß ihr nicht tut, was ihr wollt. Regiert euch aber der Geist, so seid ihr nicht unter dem Gesetz. Offenbar sind aber die Werke des Fleisches, als da sind Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Un-

zucht, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord, Saufen, Fressen und dergleichen ...»

Die geschilderte Bedeutung von «Fleisch» ist nicht durchgehend in der Bibel (siehe Anmerkung 2). Wie kann man wissen, ob dieses Wort an der entscheidenden Stelle, nämlich im Prolog des Johannes-Evangeliums, im gleichen Sinne gebraucht wird wie in den obigen Textbeispielen? Eine Antwort auf diese Frage gibt der 13. Vers des Prologs, in dem, gerade vor dem Höhepunkt dieses einzigartigen Textes (Vers 14: «Und der Logos ward Fleisch») von den Kindern Gottes die Rede ist, die «nicht aus dem Geblüt, nicht aus dem Willen des Fleisches, noch aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind». Gerade in dieses Fleisch, aus dem die Gotteskinder nicht geboren werden können, kommt der Logos: in die Seelenschwäche des Menschen, so wie Er auch zu den Sündern, Kranken und Armen kommt und nicht zu den Reichen, Schriftgelehrten und Gesunden.³

So ist nun auch auf dem hiesigen Ufer des Abgrundes ein Logosfunke zu finden. Daß die Fleischwerdung in diesem Sinne verstanden wurde, wird durch Paulus bestätigt (1 Tim. 3,16): «Gott ist geoffenbart worden im Fleisch, als gerecht erwiesen im Geist ...» Im Kolosserbrief heißt es (1,22): «Euch ... hat er jetzt trotzdem versöhnt vermöge seines Fleischesleibes durch den Tod.»

Für Johannes ist die Anerkennung oder Leugnung der Fleischwerdung geradezu das Kriterium dafür, ob ein Geist von Gott oder vom Antichrist ist (1 Joh. 4,2-3): «Daran erkennt ihr den Geist Gottes: Jeder Geist, der bekennt, daß Jesus Christus im Fleisch gekommen ist, stammt von Gott; und jeglicher Geist, der da nicht bekennt, daß Jesus Christus ist in das Fleisch gekommen, der ist nicht von Gott.»

Der Logos im Seelenbereich

Daß der Logos, Gottes Wort in den Reichen der Himmel - heute würden wir sagen im Überbewußten - zu finden ist, war in allen vorchristlichen Traditionen bekannt. Mit dem Christentum ist er nun in das Seelische eingezogen, hat «sein Zelt in uns aufgeschlagen» (Joh. 1,14). Die Folgen der Tatsache, daß der Logos von da an auf beiden Ufern des Abgrundes heimisch ist, sind mannigfaltig. Vor allem ist der Mensch dadurch in die Lage gekommen *anzufangen*, er hat die Fähigkeit zum Uranfang - in dem der Logos anwesend ist (Joh. 1,1) -, ohne das Schwachseelische ablegen oder zum Stillschweigen bringen zu müssen. Das ist die Fähigkeit des Schaffens aus dem Nichts. Solcher *Anfang* ist jede wahrhaft neue menschliche Gebärde. Nicht nur Kunst- oder Gedankenwerke, sondern jede intuitive Handlung des Pädagogen oder des Arztes und ganz besonders die Gebärde des *Verzeihens* machen die Frage nach dem «warum» sinnlos und nicht zu beantworten. Kann man sie beantworten, dann handelt es sich nicht um ein wirkliches Verzeihen. Der *Anfang* ist in diesem Sinne das wichtigste Kennzeichen der Ich-Wesen. Wenn es daher heißt (Jud. 1,6), daß die gefallenen Engel ihren Anfang verloren haben, so bedeutet das zugleich, daß sie ihren Ursprung verloren haben. Durch die Anwesenheit des Logosfunkens in der Alltagsseele ist es möglich, daß der Mensch aus dieser heraus sich auf den inneren Weg begibt, ohne das Alltags-Ich erst abdämpfen oder aussondern zu müssen, wie das in den vorchristlichen Einweihungswegen der Fall war. Aus demselben Grund wird der persönliche geistige Führer oder Guru überflüssig. Seine Rolle bestand hauptsächlich darin, dem Menschengestalt nach dem Zurücklassen des Alltagsbewußtseins über den Abgrund zu helfen, ihn im Jenseits zu orientieren und ihm bei der Rückkehr in das Alltagsbewußtsein beizustehen.

In Freiheit ein Quell von Ideen zu werden, dazu muß der Mensch vom unmittelbaren Einfluß der Himmel, in die er mit seinem überbewußten Geistig-Seelischen hineinragt, abgeschirmt werden. Das geschieht durch die Ausbildung jenes Seelenbereiches, den Rudolf Steiner als das «Eigenleben des Geistes»⁴ charakterisiert, indem hier der Geist nicht in der Hingabe lebt -

was seinem Wesen entspricht -, sondern in sich webt, in seinem «Hause» ist. Andererseits ist aber zum Anfangen auch der Logosfunke in diesem «Haus» notwendig. Die letztere Bedingung wurde durch die Fleischwerdung, die erste durch den Sündenfall erfüllt. Beide zusammen sichern dem Menschen die Freiheit als Möglichkeit des Anfangens.

Die Einwohnung oder Fleischwerdung des Logos im Erdenmenschen spiegelt sich im Übergang des göttlichen Wohnsitzes von bestimmten «Orten» - Bergeshöhen, Tempel, Heiligtümer - in den menschlichen Leib, der im Neuen Testament wiederholt «Gottes Tempel» genannt wird.⁵

Durch die Beheimatung des Logos im Schwachmenschlichen kann das Denken erlöst werden;⁶ mit anderen Worten, es kann gesichert werden, daß das Denken, von oben her kommend, unten im menschlichen Bewußtseinszustand unverzerrt ankommt, unverzerrt entgegengenommen wird. Damit beginnt die Erlösung des Erdenmenschen, des Fleisches und dadurch der Erde selbst, des Bereiches, der bisher dem «Fürsten dieser Welt» Untertan war.

Der Christus-Impuls bedeutet, daß das Alltags-Ich seinen Weg zur Vereinigung mit dem wahren, höheren Ich beginnt -ermöglicht durch den Logoskeim, der in das Alltags-Ich gekommen ist. Dadurch wird eine Kontinuität des Weges geschaffen, es ist keine «Verrückung» mehr notwendig, das Bewußtsein kann aus- und eingehen und verbindet damit den Himmel immer fester mit der Erde. Das alles bewirkt, daß die Meditation in unserer Zeit als «gedankenkräftiges Verhalten der Seele» charakterisiert werden kann.⁷

Es ist die Kraft des Logos, wodurch er selbst in der Welt und zugleich in der menschlichen Seele wahrgenommen werden kann. Was bei Heraklit der Einzelfall eines Auserwählten war, daß er nämlich sagen konnte: «Der Seele ist ein Logos eigen, der von sich aus zunimmt», wird im Christentum allgemeinmenschliche Möglichkeit. Was in dem auserwählten Jesus von Nazareth bei der Taufe am Jordan stattgefunden hat, war wirksam-krafterfülltes Vorbild, das sich nach der Auferstehung in schnell wachsenden Menschengruppen verbreitete - «Und das Wort des Herrn nahm zu» (Apg. 6,7; 12,24; 19,20), wie eine Idee, die, von *einem* Menschen erfaßt, bald vielen anderen zugänglich wird. Der Herr ist wie ein erhabenes Vorbild - oder Urbild. Daß der Logosfunke in einer menschlichen Seele aufwacht, auflodert, ist die freie Tat dieser Seele, gerade durch die Anwesenheit des Logoskeimes in ihr möglich, so paradox das klingt. Durch das bewußte Gewährwerden dieses Keimes wird man Christ. Und die oft verzweifelte «religiöse» Ablehnung oder Abweisung der geistigen Wirklichkeit urständet in dem nicht zur Bewußtheit reifenden Gefühl der Logosanwesenheit in der eigenen Seele und geschieht mit der mißbrauchten Kraft des Logos. Das ist die Sünde gegen den Heiligen Geist, die von außen nicht vergeben werden kann, weil sie mit derselben Kraft des Geistes zustandekommt; nur der Mensch kann in diesem Fall den «Sinn ändern».⁸

Nun sind die Reiche der Himmel wirklich nahe herbeigekommen, von der anderen Seite her, in der sie früher nicht aufgesucht werden konnten. Im Schwachmenschlichen sind sie anwesend; unter der Asche des Alltags, der Gewohnheiten lebt eine kleine Glut des Anfanges. Sie auflodern zu lassen heißt, mit dem neuen Heiligen Geist begnadet werden.

Das Alltagsbewußtsein ist nun verantwortlich für diesen versteckten Lebenskeim. Die Meditation darüber könnte lauten: «Ich pflege meinen Schöpfer.» Der Logos ist ja mein Schöpfer. Daß ein Menschenwesen seinen Schöpfer pflegt, das führt uns zum Bild der Gottesmutter. Im letzten Gesang der *Divina Comedia*, vor der Gottesschau Dantes, wendet sich sein Lehrer, der Heilige Bernhard von Clairvaux, in einem Gebet zur Madonna, um Dante beizustehen. Die Anfangsterzinen des Gebets drücken das Verhältnis der menschlichen Seele zu dem ihr inwohnenden Logosfunken aus (Übersetzung von Philalethes):

Jungfräul'che Mutter, Tochter deines Sohnes,
Mehr, denn sonst ein Geschöpf, hehr und voll Demut,
Vorausbestimmtes Ziel des ew'gen Rates,

Du bist's, durch die die menschliche Natur so
Geadelt ward, daß es verschmäht ihr Schöpfer
Nicht hat, sein eigenes Geschöpf zu werden.

Der Impuls des Christentums kann im Lichte des Fleischwerdung-Motivs so gesehen werden: Durch den Logosfunken im Alltags-Ich kann die Seele nun *anfangen* und beginnen, sich dem höheren oder wahren Ich zu nähern. Diese Bewegung ist gleichbedeutend mit der Pflege des Logos-Keimes in der Seele, so daß dieser zunimmt und aufblüht. Das Auflodern der aschenbedeckten Glut bedeutet das Erscheinen des neuen Heiligen Geistes, das Begnadetwerden mit ihm.

Im Sinne des Logosfunkens in der menschlichen Seele ist der Schlüsselsatz der Bergpredigt (Matth. 5,3) zu verstehen: «Selig sind die Armen am Geiste, denn ihrer ist das Reich der Himmel.» Diese «Armen» sind es, denen der Geist nicht von oben her *gegeben* wird, sondern die von unten her, vom Schwachmenschlichen her den Weg nach oben betreten. Dieser Unterschied ist zugleich charakteristisch, wenn man den Heiligen Geist im Sinne des Alten - und teilweise auch des Neuen - Testaments vergleicht mit dem «neuen» Heiligen Geist, wie er nach der Auferstehung beschrieben wird.

Das Neue Testament weiß von diesem Unterschied. Im Titusbrief des Paulus kann man lesen (3,5): «Nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir getan haben, sondern nach seiner Barmherzigkeit hat er uns gerettet durch das Bad der Wiedergeburt und durch die Erneuerung (anakainoseos) des Heiligen Geistes.»

Die Wandlung des Heiligen Geistes

Im Neuen Testament wird das Kommen des Heiligen Geistes den Jüngern versprochen und vorausgesagt⁹ und mit dem Hingang (oder Fortgehen) des Herrn in Zusammenhang gebracht (Joh. 16,7). Indessen ist der Heilige Geist schon *vor* dieser Verheißung durch den Herrn wirksam, so bei der Empfängnis Mariae¹⁰ und bei der Jordantaufe Jesu¹¹. Es gab Menschen, die vom Heiligen Geist geführt waren (Luk. 2,25-27), und auch im Alten Testament kann man viele Hinweise auf seine Wirksamkeit finden.¹² Auf die Frage, was der Unterschied zwischen dem «versprochenen», nach der Auferstehung des Herrn erscheinenden und dem früheren Heiligen Geist sei, wird schon im Alten Testament eine Antwort gegeben: Es wird in einem großen Versprechen das Kommen des Geistes als *allgemeine* Begnadetheit des ganzen Volkes und nicht bloß *einzelner* Auserwählter vorgezeichnet. So ist zum Beispiel bei dem Propheten Joel (3,1) zu lesen: «Und nach diesem will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch; und eure Söhne und Töchter sollen weissagen, eure Ältesten sollen Träume haben, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen; auch will ich zur selben Zeit über Knechte und Mägde meinen Geist ausgießen.»¹³ Im Lukas-Evangelium wird der Heilige Geist «das Versprechen des Vaters» genannt (24,49). Dem entspricht die vielfältige Beschreibung der Ausgießung des Geistes in der Apostelgeschichte.

Die neue Begnadung mit dem Geist geschieht durch die Aktivierung des Logosfunkens, der durch die Fleischwerdung in die menschliche Seele, in die Schwäche des Menschen gezogen ist. Diese Aktivierung erfolgt meistens nach der Taufe durch die Apostel und durch Handauflegung, manchmal aber auch ohne Handauflegung und sogar vor der Taufe.

Der Schritt aus dem alten zu dem neuen Zustand des Seelisch-Geistigen, man könnte sagen vom Alten zum Neuen Testament, spiegelt sich in den - nicht immer genau gebrauchten¹⁴ - Ausdrücken «Kinder Gottes» und «Söhne Gottes» oder «Sohnschaft». Die Wandlung wird im Prolog des Johannes-Evangeliums angedeutet. In Vers 13 wird über die Kinder Gottes berichtet (vergleiche oben S. 9), dann geht in Vers 14 die Entwicklung weiter: «Und der Logos ward Fleisch.» Es beginnt die Einwohnung des Logos. Die Einwohnung aber ist die Möglichkeit

des Begnadetwerdens mit dem Heiligen Geist, und der also Begnadete heißt «Sohn Gottes». Die Sohnschaft zu erlangen ist die große Ermahnung des Apostels Paulus, die durch seine Briefe durchklingt. Die klarste Angabe über die Sohnschaft: findet man im Römerbrief (8,14): «Denn die der Geist Gottes treibt, die sind die Söhne Gottes.» Ähnlich heißt es im Galaterbrief (4,4-6): «Da aber die Zeit erfüllet ward, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz getan, auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlöste, daß wir die Sohnschaft empfangen. Weil ihr denn Söhne seid, hat Gott gesandt den Geist seines Sohnes in eure Herzen.» Im Römerbrief (8,23) wird die Sohnschaft mit der Erlösung, das heißt Auferstehung des Leibes in Zusammenhang gebracht, wie es schon im Lukas-Evangelium geschieht (20,36): «Denn sie (die die Auferstehung erlangen) können hinfort nicht sterben; denn sie sind den Engeln gleich und Gottes Söhne, dieweil sie Söhne der Auferstehung sind.» Auf die alttestamentarische Verheißung wird Bezug genommen im Römerbrief (9,26): «An dem Ort, da zu ihnen gesagt ward: Ihr seid nicht mein Volk, sollen sie die Söhne des lebendigen Gottes genannt werden.» Die Bezugsstelle ist Hosea 2,1. Die alten Begnadeten mit dem Heiligen Geist sind «Kinder Gottes»; sie beziehen die Inspiration von oben her, sie werden aus Gott geboren. Die neuen Begnadeten sind «Söhne Gottes» infolge der Fleischwerdung, der Möglichkeit nach alle Menschen, zunächst das ganze auserwählte Volk, dann aber auch die «Heiden». Diese Begnadeten gehen aus dem «Fleisch» aus, dessen Wille durch die Anwesenheit des Logosfunkens in ihm verwandelt werden kann. Sie sind befähigt, auch die Auferstehung des Fleisches zu erleben.

Die Ausbreitung des Heiligen Geistes

Verfolgen wir nun den Weg des neuen Heiligen Geistes in der Apostelgeschichte. In Kap. 1, Vers 4-5 wiederholt der Auferstandene das Versprechen des Vaters: «Ihr werdet mit dem heiligen Geist getauft werden nach nicht vielen Tagen.» Der Heilige Geist wird die Apostel befähigen, über den Herrn zu zeugen «bis ans Ende der Erde» (1,8). «Zeugen» ist im Sinne eines überzeugenden Eintretens gemeint.¹⁵

«Nach nicht vielen Tagen» erfolgt Pfingsten (2,1-13). Der Heilige Geist ergießt sich über die Apostel, aber auch über die zuhörenden Menschen, die die Rede der Apostel so verstehen, als ob sie jeder in der eigenen Sprache vernehmen würde.

In Petrus' nachfolgender Predigt wird die Reihenfolge der Schritte zur Christwerdung angegeben. Dann heißt es (2,38): «Ändert den Sinn (metanoete), und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden, und ihr werdet die Gabe des heiligen Geistes

empfangen. Denn euch gilt das Versprechen und euren Kindern und allen in der Ferne.» «Allen in der Ferne» bezieht sich wohl auf die Heiden.

Als Petrus und Johannes von den Schriftgelehrten und Hohenpriestern freigelassen werden, beten sie zusammen mit der ganzen christlichen Gemeinde, und «als sie gebetet hatten, erbebt der Ort, an dem sie versammelt waren, und alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt und verkündigten mit Freude den Logos Gottes» (4,31).

Petrus und Johannes werden nach Samarien geschickt; und sie beten, daß die dortige Gemeinde den Heiligen Geist empfangen möge. «Denn er war noch auf keinen von ihnen gefallen, sondern sie waren nur getauft auf den Namen des Herrn Jesus. Da legten sie ihnen die Hände auf, und sie empfangen den Heiligen Geist» (8,16-17). Zum ersten Mal wird hier ausführlich von dieser Art, den Geist zu empfangen, erzählt. Später (19,2-6) scheint das die regelmäßige Handlung nach der Taufe geworden zu sein.¹⁶ So heilt Ananias den erblindeten Saulus und verheißt ihm zugleich den Heiligen Geist (Apg. 9,17).

Der nächste Schritt erfolgt durch Petrus: Durch seine Predigt wird, zur Verwunderung der Juden, der Geist auf seine nicht-jüdische Zuhörerschaft ausgegossen, noch bevor sie auf den

Namen Jesu getauft worden sind (10, 44-48). Man kann diese Begebenheit als das zweite Pfingsten auffassen.

Der Gang der Geschehnisse zeigt, wie sich die Verheißung des Alten Testaments verwirklicht: Der Geist wird allgemein. Doch ist das Teilhaben an ihm kein Geschenk. Einerseits geht dem Teilhaftigwerden die Bekehrung (Sinn-Änderung) und meistens die christliche Taufe voran, andererseits aber muß der empfangene Geist gepflegt werden. In Vers 5,19 des ersten Thessalonicherbriefes heißt es: «Den Geist löscht nicht aus.» Im zweiten Brief an Timotheus ermahnt Paulus (1,6): «Und aus diesem Grunde erinnere ich dich daran, die Gnadengabe Gottes anzufachen, die durch die Auflegung meiner Hände in dir ist.» Das Wort «anfachen» deutet auf die Feuernatur des Geistes – ana-zo-pyrein (zoe = Leben, pyr = Feuer, ana = auf, also etwa: aufheizen zum Leben).

Der «neue» Heilige Geist wird im Neuen Testament mehrfach «der Tröster» - Parakletos, der Herbeigerufene - genannt.¹⁷ In ganz einfachem Sinne könnte man meinen, die Jünger würden getröstet in ihrem Verlust, dem Schmerz darüber, daß sie dem Herrn nicht mehr begegnen, weder dem auf der Erde wandelnden, noch dem Auferstandenen. Dem widerspricht nicht die tiefere und umfassendere Deutung, daß nämlich die Tröstung sich auf das Aufhören der alten Inspirationsart bezieht, auf das Vergehen des Zeitalters, in dem Geist, Inspiration, Führung *gegeben* war, fast ohne ein Zutun von menschlicher Seite. Das Verlorengehen der alten Führungsform, der alten Verbindung mit der Götterwelt verlangt mit Recht nach einem Trost; dieser wird in der allgemeinen Möglichkeit eines Zuganges zum Geist gegeben.¹⁸

Die Bedingung dafür, daß der Tröstergeist den Menschen zugänglich werde, ist der Hingang des Logosträgers. «Aber ich sage euch die Wahrheit: Es ist euch gut, daß ich hingehe. Denn so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch; so ich aber hingehe, will ich ihn zu euch senden» (Joh. 16,7). Als Bedingung wird das Hingehen formuliert in Joh. 7,39: «Das sagte er aber über den Geist, den die empfangen sollten, welche an ihn glaubten; den Geist gab es noch nicht, weil Jesus noch nicht verherrlicht (verklärt durch die Himmelfahrt) war.»¹⁹ Das Neue Testament ist voller Hinweise und Andeutungen der Notwendigkeit, daß der Logosträger stirbt.

Aus der sinnlichen oder übersinnlichen *Wahrnehmung* mußte sich der Herr herausziehen, um ganz im menschlichen Innern als Kraft aufzuwachen. Seine Fleischwerdung war noch Göttertat, die letzte in der Geschichte des Menschenbewußtseins oder des Menschheitsschicksals: Die Göttertat mußte Platz geben für die kommende Zeit des Geistes, in der aus menschlichem Bemühen der göttliche Rat in der Form einer Intuition oder Inspiration geholt wird. Der Hingang des Herrn kann auch von dieser Seite her, wie auch von der Auferstehung aus, verstanden werden.

Zwischen der Fleischwerdung und diesem Hingang, dem Mysterium von Golgatha, vergehen die drei Jahre, die die Erdenwirksamkeit des Herren umfassen.²⁰ Die Epiphania bildet nur den Anfang der Fleischwerdung; diese setzt sich durch die drei Jahre fort und endet mit der Schicksalserfüllung des Fleisches, dem Tod. Die Auferstehung ist die Frucht der Vereinigung des Logos, des Gottessohnes mit dem Menschenwesen in der Gestalt Jesu, des Menschensohnes. Der geisteshistorische Sinn dieser Vereinigung bei der Jordantaufer ist der, daß die Gottheit in sinnlich-wahrnehmbarer Form erscheinen mußte, obwohl durch die jüdische Religion die Menschheit den unsichtbaren Gott entdeckt hatte; aber das verfallende Bewußtsein konnte sich später nicht mehr zur Erfahrung des Unsichtbaren erheben.

Der Sinn des letzten Schöpfungsaktes, der Fleischwerdung, liegt darin, daß er im Menschen die Fähigkeit der Weiterschöpfung, die Möglichkeit des achten Schöpfungstages verlangt, damit er als Mündiggewordener einer sinnlos gewordenen Welt neuen Sinn geben kann.* Dazu muß sich die Quelle der Schöpfung, das Wort, mit dem Menschen verbinden, so daß dieser die Ausstrahlung - die Herrlichkeit - des Sohnes

* «Nur eine sinnlose Welt ist für ein Wesen, wie den Menschen die einzige sinnvolle Welt; denn in einer sinnerfüllten Welt wäre er mit all seinen Gaben der Sinnverleihung überflüssig» (N. Hartmann). erblicken kann. Der Anblick des Herrn, von Angesicht zu Angesicht, verwandelt den Menschen und befähigt ihn, die größte Adaeqatio, die größte Angleichung zu vollziehen: die wirkliche Christwerdung, den Aufstieg zum Rang «Bruder Christi». Der erste Schritt dazu ist im Prolog des Johannes-Evangeliums beschrieben; es ist der Schritt von den «Kindern Gottes» zur «Sohnschaft», von den «Gerechten», die «die Gerechtigkeit tun»,²¹ zu denjenigen, die «die Wahrheit tun».²²

Dieser Schritt überbrückt den Unterschied zwischen der Geistesart Johannes' des Täuflers und der des Herrn. Johannes «kam auf dem Wege der Gerechtigkeit» (Matth. 21,32); er nennt den Herrn «stärker», mächtiger, als er selber ist,²³ und sagt, daß er selber abnehmen müsse, während der Logosgeist zunehmen soll (Joh. 3,30).

Die Fleischwerdung des Logos beginnt mit Hilfe Johannes' des Täuflers, und zwar durch die Wassertaufe, die dieser mit denen durchführt, die ihren Sinn geändert haben oder anders ausgedrückt: Buße tun. Durch diese Wassertaufe, die *eine* Tradition bewahrt, wird das Neue Testament mit dem Alten verbunden. Deshalb ist es angebracht, diese einzigartige Taufe zu betrachten.

Die Taufe

Johannes der Täufer ist aus einem früheren Geschlecht, Mensch eines anderen Zeitalters als dem christlichen. Der Kleinste im Reich der Himmel ist größer als er, der Größte von denen, die von einer Frau geboren wurden (Matth. 11,11; Luk. 7,28). Das weiß er selbst, deshalb spricht er von der *nächsten Taufe*, von der Taufe mit Feuer und dem Heiligen Geist, die auf seine Art, mit Wasser zu taufen, folgen wird.

Durch seine Taufe lockerte sich - im Idealfall - die menschliche Konstitution so weit, daß sich die Verbindung des Bewußtseinsprinzips mit dem Organismus löste und das erstere für das Erleben überirdischer Wahrheiten empfänglicher wurde. Der Getaufte blieb bis zur Grenze des Ertrinkens unter Wasser. Dieser Prozedur unterwirft sich auch Jesus, obwohl der Täufer ihn als den ihm Überlegenen zunächst gar nicht taufen will (Matth. 3,14). Er gibt ihm schließlich doch nach, damit «alle Gerechtigkeit erfüllt werde», das heißt, damit die Kontinuität der ewig neuen Lehre bewahrt werde.

Der Bericht über die Taufe ist in jedem einzelnen Evangelium leicht abgewandelt: Bei Matthäus und Markus wird erwähnt, daß Jesus «alsbald» - euthys - aus dem Wasser heraufstieg; Lukas beschreibt sein Beten; bei Johannes tritt der Täufer als Zeuge alles dessen auf, was bei den Synoptikern als Erlebnis des Getauften geschildert wird: Er sieht die Taube, die auf Jesus herabfährt; die Öffnung der Himmel wird dagegen hier durch den Herrn selber verkündigt, und zwar nach dem Gespräch mit Nathanael (Joh. 1,51), mit deutlicher Bezugnahme auf den Traum Jakobs mit der Himmelsleiter (1 Mos. 28,12).

Das Wort «alsbald» oder «gleich» kann als Schlüsselwort aufgefaßt werden: Das schnelle Heraufsteigen aus dem Wasser und das Beten, auch das Sich-Weigern des Täuflers bedeuten, daß in diesem Fall die Wassertaufe eine halbwegs formale Angelegenheit für das zentrale Ereignis im neuen Zeitalter war: daß sich der Anfang, der Erstgeborene der Schöpfung (Kol. 1,15; Off. 3,14) mit einem ihm entgegenöffnenden menschlichen Organismus verbunden und diesen zu durchdringen begonnen hat. Der

Mensch war schon bereit, das wird durch das Wort «alsbald» angedeutet. Das Untertauchen in das Wasser war in diesem Fall mehr ein Symbol.

In der Wassertaufe wurde das Bewußtseinsprinzip des Menschen durch das Berührtwerden vom körperlichen Tod für einen Augenblick *erfahrend* von der Geisteswelt angerührt. Das

Geschehen bei der Taufe Jesu war demgegenüber wie umgekehrt: Er war nur einen Augenblick lang unter dem Wasser; aus dem geöffneten Himmel aber fuhr der Heilige Geist in Gestalt einer Taube auf ihn herunter und - wie Johannes der Täufer es bezeugt (Joh. 1,32-33) - *blieb* auf ihm.

Man kann den Übergang vom Täufer, dem höchsten Gipfel der Welt des Alten Testaments, in das Christentum als das Überwechseln von der Wassertaufe zu der mit Feuer und dem Heiligen Geist²⁴ auffassen - wobei *dieses* Feuer und der Heilige Geist eins sind. Der Übergang zeigt in der Metamorphosenreihe des *einen* Urprinzips aufwärts: Vom Wasser zum Luftigen - Geist, Pneuma - und zum Feuer; so bei Heraklit: «Das Feuer lebt der Erde Tod, und die Luft lebt des Feuers Tod, das Wasser lebt des Luftes Tod und die Erde den des Wassers» (Diels, Fragmente der Vorsokratiker, 118). Das eine Urprinzip bei Heraklit und in jeder anspruchsvollen Tradition, ist der Logos; das Feuer ist sein Synonym, sein imaginatives Bild.²⁵

Die Wassertaufe löst den geistigen Menschen aus dem irdischen, mineralischen Bewußtsein heraus; die Taufe mit dem Feuer und dem Heiligen Geist, ein rein innerlicher Vorgang, bewirkt im Menschen die Möglichkeit, in dem physisch-mineralischen Leib den Anfang eines geistigen Weges zu setzen und denselben Körper mit den Errungenschaften des Weges zu durchdringen, zu verbinden. Dieser Weg führt zu einer im Prinzip grenzenlosen Adaequatio - Angleichung - an den Herrn. Ihr Ausmaß ist andeutungsweise aus dem Vers Joh. 14,12 zu ahnen: «Amen, amen ich sage euch: Wer an mich glaubt, der wird die Werke auch tun, die ich tue, und wird größere als diese tun; denn ich gehe zum Vater.»

...

Der unbewachte Weg der kosmischen Intelligenz

Der Augenblick, in welchem die lebendige Intelligenz Gestalt annimmt, indem sie aus dem Verwaltetwerden durch den Zeitgeist in die Verantwortung des Menschen übergeht, ist *unbewacht*. Es würde die Aufgabe des Menschen sein - und er hätte dazu die Möglichkeit -, den Übergang mit Bewußtsein zu verfolgen, zu begleiten; es geschieht jedoch selten. Der unbewachte Augenblick ist es, wo die Intelligenz im Übergang zum Menschen von den Gegenmächten entwendet, verzerrt, durch *unterbewußte* Inspiration in menschenfeindliche, für die Menschheit verderbliche Ideen umgestaltet werden kann und oft auch wird. Die Intelligenz als *Gedankenlicht* noch entgegennehmen zu können, bevor sie zu *Gedanken* wird, wäre, *ist* die Aufgabe des Menschen heute: daß sie aus der Hand Michaels durch das Bewußtsein des Menschen begleitet in seine Hand übergeht. So ist das Schweigen, Warten, das Platz-Bereiten Michaels für das menschliche Geistesstreben zu lesen. Das unaufdringliche Freilassen ist seine mächtige Geistesgebärde: das stille erwartende Aufrufen zum Tun, zum eigenen Beginnen.

Neuer Himmel, neue Erde

Wird die Erscheinung der Idee im menschlichen Bewußtsein als unverzerrte Fortsetzung der lebendigen kosmischen Intelligenz durch den Menschen, der ihr entgegenkommt, bis zum Punkt ihrer Bestimmung gesichert, dann kommt auch die Wurzel der Idee nach oben, das Fühlende und Wollende an ihr, in Resonanz. Das führt den Strebenden zum Denken des Herzens. Wenn der Mensch beginnt, die Naturphänomene nicht als Dinge, die nichts außer sich selbst bedeuten, anzusehen und sie als *Zeichen* zu betrachten, die zu lesen sind, dann beginnt damit auch die Aufhebung, die Transformation des Wirklichkeitsempfindens, das sonst das Wahrnehmen begleitet, in erkennendes lesendes Fühlen und Wollen. Damit fängt eine neue Epoche in der Geschichte der Erde und des Menschen an.